

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 3

Artikel: Abraham a Sancta Clara (1644-1709)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abraham a Sancta Clara (1644 –1709):

Was ist die Welt?

Wer die Welt nennt ein Meer, der nennt sie recht; denn das Meer ist trüb, die Welt ist voller Trübsale; in dem Meer frisst ein Fisch den andern, in der Welt ist ein Mensch dem andern aufsässig. Wer die Welt nennt einen Glückshafen, der nennt sie recht, denn aus dem Glückshafen hebt mancher eine goldene Schale, mancher eine Pfeife; in der Welt ist einer glückselig, der andre unglückselig. Wer die Welt nennt eine Comedi (Komödie) und Schauplatz, der nennt sie recht, denn auf dieser agiert einer, bald ein König, bald ein Bauer; in der Welt wird einer bald erhebt (erhoben), bald unterdrückt. Wer die Welt nennt einen Garten, der nennt sie recht, denn wie in diesem Blumen und Unkraut untereinander, so in der Welt Gute und Böse neben- und miteinander. Wer die Welt nennt ein Narrenhäusel, der nennt sie recht, denn der Narren ist eine unendliche Zahl...

Adio, Welt!

Adio, Welt! Du hältst keinen Bestand, du gehst durch wie dem Absalon sein Maulesel. Adio, Welt, du stehst auf nichts Gutes und Festes wie die Statue des Nabuchodonosor. Adio, Welt, du bist schlüpfrig, wie das Eis, auf dem Herodis Tochter den Hals gebrochen. Adio, Welt, du beschmierst einen wie die Schwäbchen den guten alten Tobiam. Adio, Welt, du bist unbeständig wie die Kürbisblätter des Jonä. Adio, Welt, du bist wie Lots Weib, du setzt den Gästen kein Salz auf. Adio, Welt, du bist der Kain, gibst gute Wort auf und bringst einen um. (...) adio, du bist wie ein Rohr im Moor: auswendig schön, inwendig hohl, nichts. Adio, du bist wie ein Fleischhacker, der den Ochsen zwar mästet, aber zur Schlachtbank hernach führt. Adio, bei dir hat einer viel zu waschen und wenig aufzuhängen.

Vom Ehestand

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen, an dem ein Ochs und ein Löw nebeneinander gespannt; ungleiche Tiere sind die gewesen. Die Eheleut werden auch an ein Joch gespannt, daher sie Coniuges (Verbundene) benamset (genannt) werden, aber gar oft auch ungleich (sind), deswegen manchesmal diese elende Motette in lauter la-ri-fa-re gehört wird, nämlich:

Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Griess,
Schreit er Hu, so schrei ich Ha,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehn, so will ich rasten,
Will er recht, so will ich link,
Sagt er Spatz, so sag ich Fink,
Isst er Suppen, so ess ich Brocken,

Will er Strümpf, so will ich Socken,
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sauft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dies, so will ich das,
Singt er den Alt, so sing ich den Bass,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so kratz ich wieder,
Will er hüst! so will ich hott!
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Der verdammte Neid

Neid, o du verdammtes Laster. Andere Laster lassen sich etwas vertuschen, verhüllen, verbergen, und zeigt sich mancher auswendig heilig und ist inwendig heillos ... Es steckt gar oft in einer neuen und guten Scheid eine rostige Passauer-Klinge; auch trifft man oft eine schöne Nuss an, deren wurmstichiger Kern nachmals dem Aufbeisser ein Grausen macht. Aber der Neidige kann sein Laster nicht verbergen, es ist ihm das Angesicht ein Verräter; die eingefallenen Wangen, die finsternen Augen, die berggrünen Lefzen (Lippen), die birkene Stirn, die giftigen Seufzer, die melancholischen Gebärden, das Zwitsern der Zähne, sein mageres, ausgeselchtes schwefelfarbiges Angesicht ist ein sattsamer Dolmetscher seines inwendigen Neids. Ein Neidiger mag essen, was er will, wie er will, wann er will, wieviel er will, wo er will, so wird er doch hundsmager bleiben, weil alles bei ihm in Gift verwandelt wird.

Was ist der Mensch?

Was ist doch der Mensch, wie ist doch der Mensch,
wer ist der Mensch?

Der Mensch ist ein Gras, das nicht lang steht,
ein Schatten, der bald vergeht.

Der Mensch ist ein Schaum, der bald abfliest,
eine Blume, die bald abschiesst.

Der Mensch ist ein Rauch, der nicht lang währt,
ein Feuer, das sich selbst verzehrt.

Der Mensch ist ein Blatt, das bald abfällt,
ein Glockenton, der bald verschallt.

Der Mensch ist ein Fluss, der bald abrinnt,
eine Kerze, die bald abrinnt.

Der Mensch ist ein Glas, das bald zerbricht,
ein Traum, der zeugt nicht.

Der Mensch ist ein Wachs, das bald zerweicht,
eine Rose, die bald erbleicht.

Der Mensch ist ein Fleisch, das bald stinkt,
ein Schifflein, das bald versinkt.

Der Mensch ist wankelmüsig wie Aprilwetter,
unbeständig wie Rosenblätter.

Der Mensch ist wie eine Sonne, die geht bald auf bald ab,
heut ist er wohlau, morgen schabab.

Der Mensch ist bald hübsch und rot,
auch bald darauf bleich und tot.

Der Mensch ist bald schön und reich,
auch bald ungefähr eine Totenleich.

Der Mensch ist ein kurzer Lautenklang,
ein mit lauter Seufzern angfüllter Gsang.

Der Mensch ist alles Unglücks Spiel
und aller Nöte ein gemeines Ziel...

Deu Dogler.
Brief und Stellungen entgeht, was sind wir zu Gott zu thun.



*Weselt euch zu dem Weltling nicht
der an die Eiseleif gepflockt
und in der Eunde garne lockt
da wollüst bleuet das Gesicht
Durch Weltgeschäfft sind viel Fromter
um Freiheit und das Leben kommen.*

Die Abbildung des Kupferstichs stammt aus dem Werk: *Etwas für Alle, das ist: Eine kürze Beschreibung allerley Stands-, Ambs- und Gewerbs-Persohnen ... verfertigt durch P. Abraham à S. Clara, Augustiner Barfüssern ... Verlegt und mit Kupfern vermengt durch Christoph Weigeln, Kupferstechern und Kunsthändlern in Nürnberg, Erster Theil 1699, Anderer Theil 1711, Dritter und letzter Theil 1733.*